

Eine niederrheinische Korrespondenz aus der Familie Besouw 1943 – 45

Teil 2

Zusammengestellt und erläutert von Winfried Dolderer (1. Teil in Jahrgang 78, S. 106 ff.)

50. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 22. April 1944

(...) Ostermittwoch war ich (...) in Kleve bei einigen früheren Schülerinnen. Es berührt einen ganz eigentümlich, wenn man eine gepflegte Stadt kennenlernt, in der im fünften Kriegsjahr noch alle Fensterscheiben ganz sind. Dann kann man nur sagen: so war es früher auch einmal bei uns. (...) Das Rheinland hat in der letzten Woche wieder einige Angriffe erlebt. Besonders schlimm muß es in Aachen sein. Das Priesterseminar hat sechs Volltreffer bekommen und ist bis auf einen Flügel zerstört. Am schlimmsten sieht es in Birtscheid aus, man sagte mir: wie das Forum Romanum. Der Bischof hat vier Volltreffer in den Garten bekommen, das Haus sieht dem entsprechend aus. Das Generalvikariat hat so stark gelitten, daß es nicht mehr benutzt werden kann. Die Verwaltung der Diözese ist bereits nach Geilenkirchen umgesiedelt. (...) 23.4. morgens um 9.40 Uhr. In dieser Nacht war es wieder sehr schlimm. Der Drahtfunk³⁵ meldete: starke Verbände nehmen Kurs auf Mönchen-Gladbach, Krefeld, Düsseldorf. Von halb zwei bis halb drei. Nachher sah man in Richtung Düsseldorf einen Feuerhimmel.

51. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 23. April 1944

Genießt Ihr den herrlichen Frühling? Hoffentlich könnt Ihr es ungestörter als wir! Hier geht die Sonne auf nach schrecklichen Nächten – als wenn nichts geschehen wäre. Ich stehe noch ganz unter dem Eindruck der letzten furchtbaren Nacht. Alarm von halb elf bis drei Uhr! In den beiden Nächten vorher hatten wir auch nur ein paar Stunden geschlafen. Einige hundert Meter hinter unserem Garten kam ein viermotoriger Bomber herunter. Grausig! Frau Fassbender war heute mit dem Rad in Düsseldorf. Die noch verschonten Stadtteile sind nun auch erledigt. (...) Die systematische Zerstörung von Bahnlinien läßt mich allmählich auch an die Invasion glauben. Tagsüber sind nur wenige Stunden alarmfrei. Oft heißt es im Drahtfunk: Vorsicht vor Tieffliegern! Sie beschießen Züge³⁶, Bauern auf dem Felde, vorige Woche schossen sie in Grevenbroich in den Speisesaal eines Werkes. (...) Am letzten Sonntag fuhr ich (...) abends mit 80 Minuten Verspätung in Neuss ab, tapste im Dunkeln

mit Herzklopfen über die Landstraße. Glücklicherweise ist der Tommy da nicht gekommen. Nun sitze ich im Trainingsanzug am Schreibtisch und warte bis elf Uhr. (...)

52. Gertrud an Heinrich Besouw, Aldekerk, 28. April 1944

(...) Augenblicklich ist es wieder sehr unruhig, wir sitzen jede Nacht im Keller. Von morgens früh bis abends spät Alarm. Das hält kein Mensch aus. Die Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag ist in Rahm eine Bombe gefallen, drei Tote und fünf Verletzte, wovon auch noch ein Landjahrmädchen³⁷ gestorben ist. Am Sonntag nachmittag, als das Wetter so schön war, wollte Herr Postmeister Voß mit seinem Nachbarn, dem Schwiegervater von Richard Baniers, einen Spaziergang machen. Dabei sind beide von Granatsplintern schwer getroffen worden. Dabei hat Herr Voß den linken Arm verloren, während sein Begleiter getötet wurde; gestern und heute sind die Opfer beerdigt worden. Krefeld bangt auch wieder vor einem neuen Angriff; in Aachen ist das neue Priesterseminar total zerstört worden, das Kloster ist ausgebrannt und auch viele Kirchen wieder erneut getroffen worden; so schlimm wie jetzt ist es lange nicht gewesen, keine Ruhe bei Tag und Nacht. (...) Von Düsseldorf haben wir noch nichts gehört; es hat dort viele Tote gegeben.³⁸ (...)

58. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 12. Juli 1944

(...) Am 23. vorigen Monats habe ich in Dülken eine Vertretung übernommen. (...) Dazu sind Soldatenbeerdigungen am laufenden Band zu halten. In dieser Woche Montag, Mittwoch, am Freitag sogar zwei, eine davon in Oppum. Letzten Sonntag habe ich zum ersten Mal in der Kaserne zelebriert. Der Raum war voll von Soldaten, die sangen, daß die Wände wackelten. Der Posten eines Standortpfarrers bringt einem doch manche Mehrarbeit. (...)

66. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 21. August 1944

(...) Wie ist es mit Otiliens Arbeitseinsatz? Fräulein Schumacher rief mich in der vorigen Woche an. Nach den neuesten Bestimmungen müsse sie sich melden. Hier ist wirklich

alles totaler als total. Die Straßen und Häuser sind beschrieben und beklebt: „Jetzt erst recht! – Jeder Deutsche grüßt ‚Heil Hitler‘. – Wer nicht ‚Heil Hitler‘ grüßt, ist gegen uns und gegen den Führer. Der Gruß bekundet die Gesinnung. – Was tat ich heute für Deutschland?“³⁹ (...) Allerdings werden hier auch die Frauen über 50 zum „freiwilligen Ehrendienst“ herangezogen.

67. Max Ley an Heinrich Besouw, Erpel, 22. August 1944

(...) Wir werden hier nachts oft gestört von durchkommenden Fliegern. Meine Frau steht dann immer auf und weckt auch mich, aber ich höre das im Halbschlaf und drehe mich, wenn nichts Besonderes ist, auf die andere Seite. Meine Frau schimpft dann zwar, aber ich bin überzeugt, diese Flieger haben wichtigere Gegenden als Ziele zu suchen als Erpel. (...) Man muß ja doch gar zu viel nachdenken über das, was in diesen Zeiten im Reich und an seinen Grenzen sich abspielt. Gebe Gott, daß alles sich bald zum Besseren wendet. (...) Seit dem Dreißigjährigen Krieg ist wohl nicht mehr soviel Leid in Europa gewesen wie augenblicklich. (...)

68. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 23. August 1944

(...) Heute morgen, also Mittwoch, wurde Herr Dechant von Itter⁴⁰ in der Frühe um halb sieben Uhr wieder verhaftet, nachdem in den 24 Stunden vorher schon manche Laien, die früher im politischen Leben tätig gewesen sind, ebenfalls festgesetzt worden waren. (...)

73. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 29. August 1944

(...) Die durch die Verhaftung der ehemaligen Zentrumsabgeordneten ausgelöste Aufregung hat sich inzwischen wieder gelegt. Bis auf Elfes⁴¹ sind alle wieder entlassen worden. Dechant von Itter zuerst noch am selben Tag. Die KPD- und SPD-Leute sitzen immer noch. Unter ihnen auch Frau Vera Beckers⁴². Unser Rechtsvertreter beim Kriegsschädenamt⁴³ ist der Verhaftung dadurch entgangen, daß er verreist war. Nun wollen wir hoffen, daß es keine neuen Aufregungen mehr gibt. (...)

**75. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
30. August 1944**

Bei meiner Heimkehr fand ich einen Brief vom Wirtschaftsamt mit einer Bezugsmarke für einen Schrank. Da er von Krefeld abgestempelt ist, wird man in Wanfried wohl nichts darauf bekommen. Wir wollen also hier den Schrank kaufen. Ebenso habe ich einen RTE-Schein für ein Fahrrad. Nach langen Bemühungen habe ich endlich heute ein Geschäft gefunden, das mir darauf ein Rad liefern kann. In den anderen Geschäften dauert die Lieferzeit zwei bis drei Monate. (...)

**79. Gertrud an Heinrich Besouw, Aldekerk,
3. September 1944**

(...) Wir leben Tag für Tag in Angst und Sorge. Die halbe Zeit sitzen wir im Keller. Gestern haben wir dreimal versucht, heraus zu gehen, jedesmal mußten wir wieder zurück. Mit der Bahn kann niemand mehr fahren, auf die Züge wird geschossen, es gibt viele Verwundete und täglich Tote. Die Bahnhöfe werden alle bombardiert, in Kleve ist das Krankenhaus zerstört, zwei Schwestern sind dabei ums Leben gekommen, in Goch ist auch das Krankenhaus schwer beschädigt, die Schwestern haben keine Kochgelegenheit mehr, vergangene Nacht ist der Bahnhof in Geldern bombardiert worden, da wird auch wohl bald die Reihe an Aldekerk kommen. Ende voriger Woche war Rudolf hier, ich ging noch mit bis draußen vor die Kapellentür, da gab es ganz unerwartet einen furchtbaren Krach, es war mit Bordwaffen geschossen worden, die Schwestern und alle, die im Keller waren, schrien, ich war sehr in Sorge um Rudolf, aber als ich nichts mehr hörte, dachte ich: es wird ihm wohl nichts zugestoßen sein. (...) Alle sind am Packen oder haben gepackt. Ich habe auch meine Habseligkeiten, die ich am nötigsten brauche zusammen gelegt. Ich kann ja doch nichts tragen, und auf Hilfe von den Schwestern braucht man sich nicht verlassen. Die machen es grade wie die meisten, denken an ihre eigene Sicherheit. Unsere Schwester Rotgard sagte, als die Oberin fragte, ob sie denn alle alten Leute im Stich lassen wollte: ja, ich kann sie doch nicht alle mitnehmen. (...) Gott möge uns die Heimat erhalten. Wenn nicht, dann sehen wir uns wohl erst in der Ewigkeit wieder. (...)

81. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 5. September 1944

(...) Allerdings wird es seit gestern auch hier ungemütlich. Hauptgrund ist wohl der Abtransport der Jahrgänge 1927 – 30 an den Westwall zum Schanzen.⁴⁴ (...) Die Bahnhöfe bieten schaurige Bilder mit Flüchtlingen aus Holland, Lothringen usw. Nachts rollt über unsere Straßen wieder Militär. Vor, zurück?? Vorläufig bin ich entschlossen, hier nur dem Zwang zu weichen. (...) Aber wir wissen uns ja geborgen in Gottes Hand. (...) Darum mit Mut und Vertrauen in die Endphase des Krieges.

**84. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
10. September 1944**

(...) In Jülich und Kempen sind alle Studienräte zu Schanzarbeiten weg. Die Lage ist ernst. Heute schon mehrmals Alarm! Heute morgen um fünf Uhr ist wohl Mönchen-Gladbach angegriffen worden.⁴⁵ (...)

**85. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
12. September 1944**

(...) Die Verkehrsverhältnisse gestalten sich hier immer schwieriger. (...) Zudem mehren sich die Fälle, wo Züge von Feindflugzeugen beschossen werden. Tagsüber haben wir sehr viel Alarm, so daß man sich unnötigerweise nicht mehr gerne nach draußen wagt. Zu allem Elend wird heute hier das Gerücht kolportiert, daß Aachen geräumt wird.⁴⁶ Hoffentlich bleiben wir vor diesem Schicksal bewahrt. (...) Ich werde auf jeden Fall versuchen, hier zu bleiben. (...)

**89. Heinrich an Rudolf Besouw, Wanfried,
14. September 1944**

(...) In den Zwölfeinhalb-Uhr-Nachrichten hörte ich heute von dem Vordringen der Nordamerikaner an der Bahnstrecke Lüttich-Aachen. Von da nach Krefeld ist es ja nicht mehr weit. Hoffentlich wird die Stadt nicht geräumt, dadurch würde das Elend für die Bevölkerung doch nur noch größer. (...)

**91. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
15. September 1944**

(...) Hier ist sonst noch alles ruhig, nur daß die Leute zum Teil sehr nervös werden. Wassenberg, Niederkrüchten, Oberkrüchten, Elmpst wurden aus Vorsichtsgründen ebenfalls geräumt. (...)

**92. Gertrud an Heinrich Besouw, Aldekerk,
17. September 1944**

(...) Gestern war hier 13stündiges Gebet. Herr Pastor meinte, es könnten nicht viele kommen, weil alle arbeiten (Gräben ausheben) müßten, sogar die Schulkinder. Er war aber sehr angenehm enttäuscht. Die Betstunden waren in der Klosterkirche, weil Herr Pastor meinte, die Beteiligung könnte nur gering sein. Aber die Klosterkirche erwies sich als viel zu klein, die Beter waren nicht alle unterzubringen.⁴⁷ Gestern nachmittag gab es auf einmal große Aufregung und Spektakel, die Fallschirmjäger waren da, wie es hieß, wären sie in Goch gelandet.⁴⁸ Schwester Oberin ließ bestellen, wir sollten uns mit den Kleidern ins Bett legen. Die Nacht ist dann aber ziemlich ruhig verlaufen. Augenblicklich vier Uhr nachmittags fängt die Schießerei aber wieder an. Man kann sich ja nicht herauswagen. Auch die Züge werden wieder beschossen. Gestern nachmittag ist in St. Hubert auf den Güterzug geschossen worden. Der Lokomotivführer hat dabei den Tod gefunden. Vor 14 Tagen

hielt hier ein Zug mit Verwundeten. Dabei sind ja immer junge Mädchen (Blitzmädel). Eins davon wollte in Aldekerk eben austreten. Die Soldaten hätten gemeint, das ging noch, aber als das Mädchen zurück kam, war es schon zu spät, weil es aber doch mitwollte, sprang das Mädchen auf den Zug, rutschte aus und fiel unter die Räder. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren. Das arme Mädchen liegt hier im Krankenhaus. (...)

**93. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
18. September 1944**

(...) Kaplan Pardun⁴⁹ hat gestern irgendwo angerufen und mitgeteilt, daß nun auch Düren unter amerikanischem Artilleriefeuer liegt. In den Feuerpausen suchten sie schnell etwas zu kochen. Gestern sind auf holländischem Boden und im Raum Kleve, Emmerich, Goch englische Luftlandtruppen niedergegangen. Das wurde zunächst durch den Drahtfunk mitgeteilt. Die Truppen bei Kleve usw. scheinen niedergemacht worden zu sein. Die Stimmung in der Stadt ist verhältnismäßig noch ruhig. Viele Leute bringen Sachen in Sicherheit. (...) Gestern war in den Kirchen der Kölner Kirchenprovinz Sühneandacht mit Sühnekommunion. Die Teilnahme war sehr erbauend. Die Leute merken doch allmählich, daß es ihnen an den Lebensnerv geht. Aber Gott wird uns nicht verlassen!

**96. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld,
20. September 1944**

(...) Hier hat sich die größte Aufregung wieder gelegt. Man scheint von einer Evakuierung Abstand zu nehmen. Entscheidend wird wohl der weitere Verlauf der Kampfhandlungen sein. Und die spielen sich augenblicklich südöstlich und nördlich bei Arnheim-Nimwegen ab. Vor Fliegerangriffen muß man aber sehr auf der Hut sein, da zwischen Angriff und Warnung kaum noch eine Zeitspanne ist. Gestern Abend ist Gladbach erneut angegriffen worden.⁵⁰ Als Voralarm gegeben wurde, war der Himmel schon voller Leuchtkugeln. Es scheint wieder schwer hergegangen zu sein. (...) Heute war Fräulein Janssen⁵¹ hier und gab Frontberichte. Bei Kessel in der Nähe von Goch sind nämlich Sonntag auch Luftlandtruppen niedergegangen. Die harten Kämpfe bei Nimwegen sind natürlich in Goch sehr gut zu hören. (...)

97. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 21. September 1944

(...) Meine Rückfahrt von Krefeld war gespickt mit Vor- und Vollalarm. Frau Böhm ließ sich beim Anblick von Flugzeugen im Omnibus von der Bank herunterfallen. Wenn bei uns jetzt Alarm kommt, sind die Flugzeuge entweder über uns oder schon vorbei. Wir erfahren viel durch „Mundpropaganda“. (...) Die Gauleiter bekommen die Mitteilungen, geben sie an die Ortsgruppenleiter weiter, diese an die Zellenleiter und so fort. So erfuhren wir, daß

der Feind 80 Kilometer zurückgeschlagen ist, und daß der Gau Düsseldorf nicht geräumt wird. Die gläubigen Gemüter haben sich wieder etwas beruhigt. Keiner will weggehen, jeder trifft Vorbereitungen. Krefeld stand im Zeichen des Rucksacks. Scheuring⁵² nähren welche aus Papiersacktuch. Da stehen morgens die Frauen zu Hunderten. (...) Plätzchen werden gebacken für lange Kellersitzungen – oder für unterwegs. Da sagte eine Frau hier im Laden: „Dremol häh ich all jebacke (immer wieder gegessen). Wenn se no net bald koume – dat halt esch net voll.“ Ich bin auch etwas geworden. Bei Tag und Nacht muß ich bereit sein, um durchziehenden Truppen oder Flüchtlingen Kaffee zu kochen und anzureichen. 15 Frauen wurden auf einer plötzlich einberufenen Versammlung dazu bestimmt, als ich in Krefeld war. Mein Entfernen ohne Erlaubnis wurde beanstandet. (...)

99. Maria Schumacher an Heinrich Besouw, Krefeld, 22. September 1944

(...) Gestern war ich in Dülken. Dort hört man das Schießen so gut. Hier hört man es fast nur nachts, weil am Tage die Unruhe auf der Straße doch größer ist, und dann sind wir ja auch noch 20 Kilometer weiter von der Grenze ab wie Dülken. (...) In Dülken ist noch mehr Alarm wie hier. Mönchen-Gladbach sieht viel schlimmer aus wie Krefeld. (...) Wenn wir fort müssen, werden wir unsere Leibwäsche wohl alle mitnehmen können. Und eine Aufstellung machen von den Sachen, die hier bleiben müssen, ist unmöglich. Denn wir müssen uns bewußt sein, daß wir nichts mehr wiederfinden von dem, was wir verlassen haben. So war es an anderen Stellen auch schon. Wir wollen nur hoffen, daß wir hier bleiben können. (...)

101. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 24. September 1944

(...) Die Lage ist hier nach wie vor ruhig. Das einzige, was uns Kummer macht, sind die Luftangriffe. (...) Gestern hörte man auch bei uns sehr gut den Donner der Geschütze. Die Front ist ja nicht sehr weit von uns weg. (...)

102. Heinrich an Irmgard Besouw, Wanfried, 25. September 1944

(...) Auch hier wird den Leuten Mut gemacht, obschon sie gar nicht unruhig sind (über die etwaigen Ereignisse im Rheinland macht man sich keine Sorgen, denn „das sei doch kaputt“). Man kolportiert angebliche Äußerungen einer hohen Stelle, woraus man entnehmen müßte, daß in der Zeit vom 2. bis 7. Oktober unsererseits etwas Entscheidendes unternommen wird. (...)

106. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 26. September 1944

(...) Seite heute liegt Wevelinghoven voll Militär. In Grevembroich ist Hauptverbandplatz.

Ohne Alarm beschossen Tiefflieger gestern das Erftwerk, warfen auch Bomben. In der letzten Nacht flog man vor Schreck aus dem Bett, als die Bomben fielen. Man muß sich daran gewöhnen, daß man an der Front lebt. Ob man heute vorbeugen will? Seit einer Stunde ist Voralarm, seit neun Uhr. Ab und zu kommt einer gebrummt. Kein Mensch kann sich aber jetzt schon dauernd in den Keller setzen. (...)

107. Richard Pangels an Heinrich Besouw, Krefeld-Linn, 26./29. September 1944

(...) Da habe ich dieses Schreiben abbrechen müssen, da wir am 27. September wiederum bombengeschädigt wurden.⁵³ An diesem Tage fiel eine Bombe nachmittags gegen vier Uhr in unmittelbarer Nähe unseres Hauses, Graudenzler Platz 8 (wir haben 6), und verursachte einen tiefen Trichter direkt vor dem Hause, wodurch auf dem ganzen Platz die Häuser fast alle abgedeckt wurden, kein Fenster mehr ganz blieb und Fensterrahmen, ja selbst Türrahmen zerstört wurden. Ein anderes Haus am Ausgang des Graudenzler Platzes auf Linn zu erhielt einen Volltreffer, und acht Menschen fielen zum Opfer, sie wurden noch nachts und anderntags aus dem Schutt herausgeholt, alle tot. (...) Seitdem gingen wir alle zum Bunker, auch ich ging einige Male mit. Ich war aber bald so elend bei dem schlechten Wege in stockfinsterner Nacht, daß ich (...) mich nicht auf den Beinen halten konnte; nun bleibe ich zu Haus und stelle mich in Gottes Schutz. (...) Ein Alarm löst den anderen ab, man kommt Tag und Nacht nicht aus Not und Schrecken heraus. (...) Richard in Lübeck hat auch große Sorgen. (...) Sein Sohn, 15 Jahre alt, ist zu Schanzarbeiten eingezogen und zum Kriegsfreiwilligen gemacht worden.

108. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 28. September 1944

(...) Die feindliche Lufttätigkeit ist hier zu einer Dauereinrichtung geworden. Man hat darum hier eine fünfte Alarmstufe eingeführt: „akute Luftgefahr“, zwei Heultöne, die kurz aufeinander folgen.⁵⁴ Trotzdem fallen Bomben ohne jeden Alarm wie gestern in Uerdingen. Mit den Zügen kann man kaum noch fahren. In Dülken wurden gestern zwei Lokomotiven unbrauchbar geschossen. Besonders stark wurde die Strecke nach Kleve heimgesucht. Gestern war ich in Aldekerk bei Tante Traut. Bei meiner Heimfahrt auf der Kempener Chaussee war ich kaum aus Aldekerk, da bemerkte ich über mir vier feindliche Flieger, die über die Landstraße zum Tiefflug ansetzten in Richtung Bahnhof. Es wurden vier Bomben geworfen. Dann hörte man das Knattern der Bordkanonen. Ich habe im Straßengraben gelegen, bis die Gefahr vorüber war. Bis Pösch waren links von der Straße drei große Bombentrichter, rechts zwei und dazu ein Blindgänger. Land und Straße sahen wüst aus. Heute morgen soll der Bahnhof in Kempen getroffen worden sein, der Bahnhof in Kleve ist vor einigen

Tagen schon drangekommen. Der Bahnhof Jülich wurde gestern von feindlicher Artillerie beschossen. Walbeck bei Straelen hat Räumungsbefehl, in Geldern ist die Evakuierung noch freiwillig. (...) Ihr habt sicher schon in der Zeitung gelesen, daß das Kriegsschadenamt „vorübergehend“ geschlossen ist. Geldzahlungen werden nicht mehr vorgenommen. Das wird wohl das Ende vom Lied sein. (...)

109. Maria Schumacher an Heinrich Besouw, Krefeld, 28. September 1944

(...) Man spürt immer mehr, daß es Krieg ist. Trotzdem habe ich heute wieder zehn Glas eingekocht und morgen nochmals drei Gläser Birnen. Wenn wir mal länger im Keller sitzen müssen, haben wir dann wenigstens etwas zum Essen. Unser Herd kommt in die Waschküche. Gut, daß wir die Eier haben, damit können wir uns dann auch immer helfen. Ich habe auch schon davon gebraucht. Denn die Engländer brauchen sie ja nicht alle zu haben. Nur an Fettigkeiten ist nicht dran zu kommen. (...)

112. Ottilie Müller an Irmgard Besouw, Wanfried, 2. Oktober 1944

(...) Was die Leute hier zur Lage im Westen sagen? Meine Schwiegermutter meinte, da wäre ja doch schon alles kaputt, dann wäre es nicht so schlimm, wenn es Kriegsschauplatz würde. Hier wäre doch noch alles ganz. Der Satz genügt wohl. (...)

113. Heinrich an Rudolf Besouw, Wanfried, 3. Oktober 1944

(...) Von der Schließung des Kriegsschadenamtes habe ich auch gelesen. Am 10. 9. hatte ich noch einen Antrag auf Zahlung des Mieteinnahmeausfalls für Juli bis September gestellt. Wenn mir der Betrag bis Mitte November nicht überwiesen ist, stelle ich die Zahlung der Steuern und sonstiger Lasten für das Haus ein. Ich sehe aber nicht so schwarz wie Du, das würde zu schweren Unruhen führen. Ich hoffe, daß die Verordnung wirklich „vorübergehend“ ist.⁵⁵ (...)

115. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 3. Oktober 1944

(...) Hoffentlich bekommt Wanfried die Schrecken des Krieges nie zu spüren. Wenn die Hessen allerdings meinen, das Rheinland sei ja doch kaputt, und das Reich könne vielleicht auf den Trümmerhaufen verzichten, so wollen sie gar nicht vergessen, daß im Ernstfall der Rhein nicht Deutschlands Grenze wird. (...) Gerade kommen die Soldaten vom Schanzen zurück. Überall werden um die Orte Schützengräben ausgeworfen. Mit dem letzten Wochenende werde ich wohl meine Reisen nach Krefeld einstellen. Die Rückfahrt war toll. Gestern waren wir kaum ohne Alarm. Das neue Signal „akute Luftgefahr“ machte die Leute vollends durcheinander. Nach ein

Uhr ging ich bei Vollalarm zur Straßenbahn (denn dabei soll alles weitergehen – aber die Leute machen es nicht mit), unterwegs kam Entwarnung. In der K-Bahn wieder Vollalarm, am Bahnhof mußte alles aussteigen und stürzte in den Bunker. So einen Massenaufenthaltort hatte ich noch nie gesehen. Eine Luft zum Umfallen! Ich glaube, manche Leute waren schon den ganzen Tag drin. Bilder des Jammers! Bei Vorentwarnung war meine Bahn futsch. Da ich nun den Omnibus in Düsseldorf nicht mehr erreichte, mußte ich doch mit dem Zug fahren. Bis halb vier Uhr spazierte ich zwischen Bunker und Bahnhof. Der Zug wurde in Krefeld eingesetzt, da seit Samstag keine Züge mehr in Richtung Kempen–Kleve verkehren. Ab Neuss fährt der Zug noch bis Elsdorf. Ich saß in einem Abteil, wo das Wagenfenster vom Tiefbeschuß ein großes Loch hatte. Manche Wagen hatten überhaupt keine Fenster mehr. Um sechs Uhr war ich zu Hause. Frau Faßbender empfing mich mit der schönen Nachricht, daß ich Sonntag im Auftrage des Ortsgruppenleiters bestimmt worden sei, mich Montag in Grevenbroich einzufinden, um einen Flüchtlingstransport zu begleiten. Ich war zu meinem Glück mal wieder abwesend. Fräulein Eilbrecht mußte hin. Sie traf noch andere NSV-Leute und fuhr nach Breyell. Dort sollte am Abend ein Zug mit Flüchtlingen aus Kaldenkirchen und Bracht abgehen. Am Nachmittag gab es in Breyell einen Tieffliegerangriff, die Strecke wurde beschädigt, der Zug konnte nicht fahren. Das Begleitpersonal mußte in Privatquartieren untergebracht werden. Da noch nicht sicher war, ob der Zug heute fuhr, ist Fräulein Eilbrecht heute in der Frühe abgehauen. Hoffentlich bleibe ich davor bewahrt. Ich habe die Absicht, wenn die Schule nicht mehr beginnt, täglich bei Heuck zu helfen und mich bei der Partei zu melden, daß mein Einsatz in der Nachbarschaftshilfe besteht. Der Ortsgruppenleiter hat nämlich vom Schulrat die Vollmacht, über uns zu verfügen. (...)

116. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 4. Oktober 1944

(...) Wegen des Artilleriebeschusses fährt der Omnibus von Neuss nach Jülich nur noch bis zum Jülicher Friedhof. Hier war Sonntag abend wieder was gefällig.⁵⁶ Gegen halb zehn fielen Bomben, ohne daß Alarm gegeben war. Die Gerberstraße zwischen Malmédystraße und Ring ist besonders hart betroffen. Dazu Malmédystraße und Saumstraße. An der Unterführung über die Gladbacherstraße hat es auch viele Opfer gegeben. (...)

120. Heinrich an Irmgard Besouw, Wanfried, 9. Oktober 1944

(...) Nach dem heutigen Wehrmachtsbericht ist der Durchbruchversuch im Raume Aachen wieder gescheitert. Auf die Möglichkeit einer längeren Trennung von Euch sind wir aber gefaßt. (...) Wenn Du gezwungen wirst, von Wevelinghoven fortzugehen, so komme

hierher. (...) Die Errichtung des Hauptverbandsplatzes in Grevenbroich gibt zu denken. (...)

124. Maria Schumacher an Heinrich Besouw, Krefeld, 11. Oktober 1944

(...) Heute abend rappeln die Fenster wieder vom Schießen der Artillerie. Heute war nur zweimal Alarm, das ist lange nicht vorgekommen. Wo die Engländer von Geilenkirchen aus hin wollen, wissen wir auch noch nicht. Wir hoffen auch noch immer, daß wir hier bleiben können. Dülken hat noch keinen Räumungsbefehl, aber Boisheim doch schon. Es ist aber noch kein Zwang. Es geht langsamer vorwärts, wie man vor drei Wochen dachte. (...)

125. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 12. Oktober 1944

(...) Heute in der Frühe wurde eine frühere Schülerin in Kapellen von einem Wehrmachtswagen tot gefahren. Daneben klingt es wie eine Lächerlichkeit, daß ich schriftlich zu unserem neuen Schulrat zitiert wurde, weil der Ortsgruppenleiter mich angezeigt, ich habe Wevelinghoven ohne seine Erlaubnis verlassen (als ich am Wochenende in Krefeld war). Ich habe an beiden Stellen mein Befremden darüber ausgedrückt, daß eine solche Meldung ohne vorherige Rücksprache geschieht, wenn man sich jahrelang als Zellen- und Blockleiterin eingesetzt hat. (...) Fräulein Scherer schreibt mir heute, daß in Xanten seit 14 Tagen keine Züge mehr abfahren. Am letzten Samstag hätte die Erde gebebt bei der Bombardierung von Kleve und Emmerich.⁵⁷ (...)

126. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 12. Oktober 1944

(...) Von der „Westdeutschen Zeitung“ war noch niemand hier. Wenn ihr sie nicht mehr bekommt, will ich sie ausschnittweise Euch zuschicken. (...) In den letzten acht Tagen sind unserem schönen Niederrhein neue schwere Wunden geschlagen worden. Kleve und Emmerich sind am letzten Samstag durch Feindflieger schwer angegriffen worden. Kleve ist zu 80 Prozent zerstört, Emmerich muß noch mehr gelitten haben. Was mag Gott wohl mit uns vorhaben, und welchen Sinn mag er mit diesen Zerstörungen verbinden? Gestern war Agnes Janssen noch mal hier. Ein Wehrmachtswagen hatte sie aus Asperden mitgenommen und brachte sie auch wieder nach Hause zurück. Sie konnte allerhand erzählen von dem Leben unmittelbar hinter der Front. (...)

129. Heinrich an Rudolf Besouw, Wanfried, 14. Oktober 1944

(...) Das Geld vom Kriegsschädenamt habe ich behalten, ich brauche jetzt vorläufig nichts von meinem hiesigen Konto abzuheben. Im November möchte ich den Mieteneinmahlausfall für das letzte Vierteljahr beantragen. Hierzu be-

nötige ich ein Formular. Kann Fräulein Schumacher mir das (oder einige) wohl besorgen? Sie werden im Gymnasium ausgegeben. (...)

131. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 18. Oktober 1944

(...) Fräulein Schumacher ist mit Frau Thissen aus Liek nach Düsseldorf gefahren, um ihr behilflich zu sein, mit ihrem Fluchtgepäck und dem kleinen Rudolf in Düsseldorf den Zug nach Hagen zu besteigen. Frau Thissen kann nämlich nicht mehr linksrheinisch bleiben, weil die Flüchtlinge hier keine Lebensmittelkarten mehr bekommen. Sie müssen alle zum rechtsrheinischen Gebiet. (...) Diese Fahrt war mit großen Hindernissen verbunden, weil unterwegs „akute Luftgefahr“ gegeben wurde, und die Fahrgäste hinter Osterath zum Schutz vor Tieffliegerbeschuß in einem Wald Deckung suchen mußten. Es hat aber alles gut gegangen: Frau Thissen hat den Zug erreicht. (...) Nach Tisch sind Irmgard und ich zum Friedhof gegangen. (...) Leider kamen wir vergebens. Denn der alte Friedhof ist immer noch wegen der dort liegenden Blindgänger gesperrt. (...)

133. Josef Schumacher an Heinrich Besouw, Dülken, 20. Oktober 1944

(...) Wir wollen hoffen, daß der unselige Krieg bald ein Ende gefunden hat. (...) Was können Sie froh sein, (...) daß Sie so fern der Hölle am Niederrhein sind! Wir kommen aus dem Schrecken fast kaum mehr heraus. Fast immer liegt der Donner der Geschütze in der Luft. Und dabei die quälende Sorge, ob wir schließlich nicht doch noch hier aus unserem Eigentum herausgetrieben werden. Man nennt das Räumung. (...) Wir haben hier schon manches Flüchtlingseleid gesehen und ach soviel davon gehört. Man ist mit den armen Leuten nicht gnädig verfahren. (...) Wer hätte so etwas vor einigen Jahren noch für möglich gehalten? Wir ernten das, was wir gesät haben. Heute kann uns wirklich nur noch Gott helfen. (...) Menschen können uns nicht mehr helfen, und wenn wir den Krieg 100prozentig gewinnen – wir haben ihn doch verloren, denn wir haben später nichts mehr. Aber reden wir nicht davon – wir dürfen ja auch nicht reden. (...)

135. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 22. Oktober 1944

Heute schreibe ich nicht viel. Ich lege Dir nur die Karte von Fräulein Witte bei. (...) Sie gibt nur einen kleinen Ausschnitt von der Katastrophe in Jülich wieder.⁵⁸ So ist zum Beispiel auch die Post getroffen worden und hat unter anderem alle dort beschäftigten Mädchen unter den Trümmern begraben. (...) Noch schlimmer ist es in Kleve. Die Stadt ist total vernichtet. Mit Krefeld nicht zu vergleichen. (...) Alle Kirchen mit Ausnahme der Kapuzinerkirche restlos zerstört. 4.000 Tote, darunter der größte Teil des Klerus. (...)

136. Maria Schumacher an Heinrich Besouw, Krefeld, 22. Oktober 1944

(...) Gegen vier Uhr fielen mehrere Bomben auf das Stahlwerk. Ich weiß nicht, wie oft wir heute schon im Keller waren. Gestern fielen Bomben in der Kasernengegend. Wir kamen aber immer mit dem Schrecken davon. Morgen will ich nochmal nach Dülken fahren. Das kann man nur noch in der Frühe wagen. Dienstag komme ich dann mit dem ersten Zug zurück. Bei Tag kann man es nicht wagen. (...)

139. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 24. Oktober 1944

(...) Als ich vorigen Donnerstag in der Frühe von Krefeld kam, war der Kapellener Bahnhof einem Tieffliegerangriff zum Opfer gefallen. Allerheiligen möchte ich wieder nach Krefeld, aber ich muß mit anderen Frauen für einige Wochen für über 100 Schanzer Butterbrote machen. Dann ergeht wieder die Werbung für die Kinderlandverschickung, da im Gau Düsseldorf die Schulen vorläufig nicht mehr geöffnet werden. (...)

144. Heinrich an Rudolf Besouw, Wanfried, 27. Oktober 1944

(...) Die Nachricht von Jülich ist erschütternd. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mir dabei die Tränen gekommen sind, und begreife, wie es Dir ist. Die schöne Wohnung mit den darin umgekommenen Hausgenossen, die guten Schwestern im Josefshaus, die liebe Kapelle mit den Erinnerungen an Deine erhebenden Gottesdienste!⁵⁹ Dagegen verblaßt alles, was uns getroffen hat. (...) Und wenn es in Kleve, das wie Jülich im Wehrmachtsbericht nicht einmal genannt worden ist, so aussieht, wie Du schilderst, wie erst mag dann Emmerich aussehen! Man glaubt hier, daß das Rheinland völlig zerstört, in eine Wüste verwandelt und zum Niemandsland gemacht wird. Da packt einen das Grauen. Wir wollen Gott bitten, daß dieser Kelch an uns vorübergehe. In einer Betrachtung der militärischen Lage in der Kurhessischen Landeszeitung las ich, die Angriffe der Amerikaner zur Gewinnung der Straße Aachen-Jülich seien gescheitert. Als kommende Operation zeichne sich aber das gemeinsame Vorgehen der 2. britischen Armee und der 1. USA-Armee ab, deren Stoß sich weniger nach Osten auf Köln als nach Nordwesten auf den Raum von Mönchen-Gladbach-Krefeld richten dürfte. Wenn das eintreten sollte, dann wird Krefeld wohl geräumt werden. Hoffentlich habt ihr die nötigsten Vorbereitungen getroffen, damit Ihr davon nicht überrascht werdet. (...)

145. Maria Schumacher an Heinrich Besouw, Krefeld, 29. Oktober 1944

(...) Seit gestern haben wir sehr viel Bordwaffenbeschuß, und es fielen auch Bomben.⁶⁰ Natürlich gab es auch Tote. Die Lokomotive vom Schluff wurde beschossen, der Führer

und Heizer tot. Das war hier am Westbahnhof. Das Kochen gab gestern nicht viel und das Schlafen noch weniger. Ich habe von elf bis viertel vor zwölf und von eins bis halb vier und dann wieder von halb fünf bis sieben mit den Kleidern auf dem Bett gelegen. Der Doktor hat nur in Hut und Mantel bis halb vier im Sessel gesessen. Dann hat er sich aber noch ins Bett gelegt. Ich mußte um sieben Uhr aufstehen, weil unser Soldat um viertel nach sieben Kaffee haben mußte, und nachher wollte ich mich wieder legen. Da ging um halb acht wieder die Sirene, und gleich nachher kam Bordwaffenbeschuß. Mit knapper Not sind wir in die Kirche gekommen. Acht Mal waren wir sicher im Keller. So hat man auch etwas vom Sonntag. (...)

146. Irmgard an Heinrich Besouw, Wevelinghoven, 29. Oktober 1944

(...) Schrieb ich nicht längst, daß im ganzen Gau Düsseldorf keine Schule mehr ist? Und daß ich bereits angezeigt war wegen unerlaubten Entfernens vom Dienstort? Ich schrieb Rudolf gestern, daß ich wohl vorerst gar nicht mehr kommen kann, so spannt man mich ein. (Es geht nicht allen Kolleginnen so!!) Morgens muß ich antreten, um Butterbrote für die Schanzarbeiter zu schmieren, auch sonntags. Ab morgen muß ich nachmittags auf dem Bürgermeisteramt arbeiten. Heute nachmittag um drei Uhr auf der Ortsgruppe Anweisungen zur Erstellung der Kartei für den Volkssturm entgegennehmen. Sollte Kinderlandverschickung oder Räumung demnächst in Frage kommen, werde ich mich nicht widersetzen. Man wird dafür reif gemacht. Gestern war kaum eine Stunde ohne Alarm. Mit Bomben und Tieffliegern! Zwischen Grevenbroich und Kapellen wurde ein Munitionszug getroffen. Manche glauben da an V2, andere an Artillerie. Wahrscheinlich schicke ich in der nächsten Woche noch ein Paket ab mit Sachen aus meinem Pöngel. Wenn ich mir nämlich die Flucht vorstelle, wird mir der Ballast doch zuviel. (...)

149. Heinrich an Irmgard Besouw, Wanfried, 2. November 1944

(...) Wenn nur die Räumung von Wevelinghoven und Krefeld abgewendet wird! (...) In Eschwege war ein Zug mit etwa 2300 Menschen aus Köln, der nach Halle weitergeleitet werden sollte (meistens Frauen und Kleinkinder), eingetroffen. Die Armen waren seit 48 Stunden ohne Verpflegung, Frauen ohnmächtig usw. Am Bahnhof hatte die Wehrmacht die Verpflegung übernommen. Sie reichte aber, weil man nur mit 1700 Personen gerechnet hatte, zunächst nicht aus. Statt für 500 war nur für 150 Kleinkinder Milch da. Die Hungerigen haben sich dann in die Stadt begeben und von guten Volksgenossen etwas erbeuten. (...) In den abgelegenen Dörfern (...) sind Aachener untergebracht. Überall herrscht Elend. (...) An der Wevelinghoven am nächsten liegenden Front ist es ja augenblicklich

ruhig (soweit wir das hier beurteilen können). Sobald der Hafen von Antwerpen frei ist⁶¹, wird es wohl unruhiger werden. (...)

151. Rudolf an Heinrich Besouw, Krefeld, 4. November 1944

(...) Zu den Ausgebombten gehört jetzt auch Dr. Drees. Zunächst hat er in Jülich alles verloren, dann wurden seine Eltern bei dem Angriff auf den Bahnhof Geldern totalgeschädigt. Fünf Tage vor dem Angriff ist Frau Drees ausgezogen, das heißt, sie hat Möbel und andere Sachen in den Keller gebracht und ist zu anderen Leuten in Geldern übersiedelt. Nach dem Angriff war von den „gesicherten“ Sachen nichts mehr wiederzufinden, sie waren restlos zerstört. Sie haben aber wenigstens ihr Leben gerettet. (...) Der alte Friedhof sieht (...) wüst aus. Die Kapelle durch Volltreffer zerstört, drei bis vier große Trichter vor und neben der Kapelle. Du kannst Dir denken, wie die Gräber und Anlagen gelitten haben. (...)

152. Irmgard an Rudolf Besouw, Wevelinghoven, 5. November 1944

(...) Man hetzt uns von einem Einsatz zum andern. Täglich schmiere ich noch Butterbrote für Schanzer. Dazu hat man mir jetzt den Einkauf angedreht, das Rennen zu den Ämtern wegen der Bezugsscheine usw. Nachmittags mußte ich auf dem Rathaus die Volkssturm-kartei aufstellen. Morgen müssen alle Lehrpersonen von neun bis 20 Uhr die Meldungen für den Volkssturm entgegennehmen. Im übrigen rennen wir in den Keller oder bleiben auch oben. Es gibt Augenblicke, wo ich mich nach der erlösenden Bombe sehne. (...)

(Es folgt noch ein 3. Teil.)

Anmerkungen

³⁵ Der „Drahtfunk“, wie die damalige Bezeichnung für kabelgestützten Rundfunk lautete, diente bei Luftalarm, wenn die Radiosender abgeschaltet waren, um den einfliegenden Bomberverbänden keine Peilhilfe zu bieten, als ergänzendes Warnsystem. Eingeführt wurde der Kabelhörfunk in Deutschland 1937. Die Übertragungen erfolgten zunächst über die Telefonleitungen, seit 1944 zudem über das Starkstromnetz, wodurch auch Haushalte ohne Telefonanschluß erfaßt wurden. Seit 1943 wurde der Drahtfunk zusätzlich zu den üblichen Sirensignalen dazu genutzt, die Bevölkerung über die jeweilige „Luftlage“ zu informieren; Vogt/Brenne, Krefeld im Luftkrieg, S. 167 – 168.

³⁶ Der erste Tieffliegerbeschuß fahrender Züge am linken Niederrhein erfolgte, soweit überliefert, am 30. März 1944 auf den Strecken zwischen Weeze und Kevelaer sowie Issum und Bönninghardt. Mit dem Herannahen der Front häuften sich seit Ende August 1944 die Angriffe auf den Eisenbahnverkehr; Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, a.a.O., S. 135; Kaiser, Bomben auf Kempen, a.a.O., S. 12; Rahier, Jülich und das Jülicher Land in den Schicksalsjahren 1944/45, a.a.O., S. 9. Die Rheinische Landeszeitung veröffentlichte am 13. September 1944 Verhaltensmaßregeln für den Selbstschutz gegen Tieffliegerangriffe.

³⁷ Das „Landjahr“ war seit 1934 eine Form des Arbeitsdienstes für Jugendliche nach dem Volksschulabschluss, die dafür acht Monate in Lagern verbringen und halbtags unbezahlt auf Bauernhöfen arbeiten mußten; Zentner, Christian (Hrsg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985, S. 342; S. 443.

³⁸ Die Bemerkung bezieht sich auf den Großangriff auf Düsseldorf in der Nacht zum 23. April 1944 mit rund 1300 Toten und etwa 600 Verletzten. (Mitteilung Stadtarchiv Düsseldorf, 20. Dezember 2004).

³⁹ Zur weltanschaulichen Ertüchtigungskampagne der NSDAP vor dem Hintergrund des militärischen Zusammenbruchs im Westen im Spätsommer 1944, vgl. Rheinische Landeszeitung, 17. August 1944: Der Deutsche Gruß – unser Bekenntnis; darin Polemik gegen „unsichere Kantontenisten“, deren „Liebe zum Führer“ sich nach der Kriegslage richte, sowie gegen „Intellektuelle“, die „einen Kitzel spottbilliger Genugtuung dabei“ verspürten, „auf eine polizeilich einsteilen noch nicht zu belagende Art demonstrieren zu dürfen, indem sie so tun, als ob es einen Deutschen Gruß gar nicht gebe“. Vgl. auch Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, in: Die Heimat, 1954, S. 237 (Eintrag vom 24. August 1944): „Gauler Florian will die verheerende Situation retten durch die drakonische Drohung: ‚Wer nicht mit Heil Hitler! grüßt, wird als Reaktionär behandelt‘ etc.“ Abbildungen von Häusern und Ruinenwänden mit Durchhalteparolen in weißer Farbe (u. a. „Heil Hitler“, „Nun erst recht“, „Durch Kampf zum Sieg“) aus Neuss und Mönchengladbach finden sich bei Sollbach-Papeler, Margrit: Kriegsende 1945 im Kreis Neuss (= Veröffentlichungen des Kreisheimatbundes Neuss, Bd. 6) Dormagen 1995, S. 66, 67, 79 sowie Sollbach-Papeler, Margrit: Mönchen-Gladbach und Rheydt 1939 – 1945. Alltag unter Bomben. Hagen 1997, S. 145 (Abb. 160); hier auch Hinweis auf Rundschreiben des Gaupropagandaamtes Düsseldorf der NSDAP vom 18. Oktober 1944 mit Formulierungsvorgaben für Durchhalteparolen im Straßenbild.

⁴⁰ Alfred von Itter (1883 – 1954), Pfarrer an der Krefelder Liebfrauenkirche, „der von der Partei am meisten gefürchtete Priester in Krefeld“, bereits 1941 vier Monate inhaftiert (so Rudolf Besouw in: Gatz, Erinnerungen rheinischer Seelsorger, S. 86).

⁴¹ Wilhelm Elfes (Krefeld 5. Juni 1884 – Mönchengladbach 22. November 1969), 1905 bis 1933 Mitglied des Zentrums; 1919 bis 1927 Stadtverordneter in Mönchengladbach; 1927 bis 1933 Polizeipräsident in Krefeld; seit 1922 Vorstandsmitglied der Zentrumspartei, stellvertretender Fraktionsvorsitzender im Preußischen Landtag; 1944/45 nach Verhaftung und Flucht im Untergrund bis zum Einmarsch der Amerikaner; 1945 bis 1948 Oberbürgermeister bzw. Oberstadtdirektor von Mönchengladbach, CDU; 1951 Parteiausschluß wegen neutralistischer, prosovjeterischer Betätigung; Lilla, Joachim: Krefelder Abgeordnete (= Krefelder Studien 12) Krefeld 2000, S. 236 – 237.

⁴² Geb. in Mendt/Westerwald 1882, Lehrerin, SPD; seit 1911 in Krefeld; 1919 bis 1933 Stadtverordnete; 1944 im Zuge der Festnahme bekannter Regimegegner nach Attentat vom 20. Juli („Aktion Gewitter“) verhaftet, Frauenzuchthaus Anrath; Hansen, Hans Peter: Vom Stadtbeirat zur Stadtverordnetenversammlung. Das Krefelder Stadtparlament 1945. Krefeld 1995, S. 49 – 50.

⁴³ Wie aus der Korrespondenz in anderem Zusammenhang hervorgeht, handelte es sich um den Krefelder Rechtsanwalt und Zentrumspolitiker Karl Horster, geb. in Krefeld 1882; 1924 bis 1933 Stadtverordneter, Vorstandsmitglied und Organisationschef der Krefelder Zentrumspartei; seit 1935 wiederholt in Konflikt mit dem NS-Regime; September 1945 Mitbegründer der Krefelder CDU; Hansen, Vom Stadtbeirat zur Stadtverordnetenversammlung, S. 60 – 62, S. 102.

⁴⁴ Von Anfang September 1944 an wurde angesichts der herannahenden Front die Zivilbevölkerung der grenznahen Gebiete zum Ausheben von Panzer- und Schützengräben mobilisiert, im Laufe der folgenden Wochen verstärkt durch tausende Arbeitskräfte aus dem Rechtsrheinischen bis hin nach Mitteldeutschland. Nach der im Oktober 1944 zunächst vorläufig, im November definitiv erfolgten Schließung der Schulen im Gau Düsseldorf wurden zudem vermehrt auch Schüler zum „Schanzen“ herangezogen; Vogt/Brenne, Krefeld im Luftkrieg, S. 377; Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, S. 167 – 168, S. 172; Kaiser, Hans: Auferstanden aus Ruinen. Krieg, Kapitulation und Neubeginn im Kreis Kempen-Krefeld, in: Der Niederrhein (Krefeld), Jg. 57, 1990, S. 27 – 28; Sollbach-Papeler, Mönchengladbach und Rheydt 1939/45, S. 31, S. 42 – 45; Rahier, Jülich und das Jülicher Land..., S. 17; vgl. auch Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, S. 237 (Eintrag vom 6. September 1944): „... ist es ein empörendes Bild des Jammers, sehen zu müssen, wie unter Aufsicht von Goldfasanen und großmäuligen Ignoranten und Faulenzern ... Laufgräben, Splitterlöcher, sogenannte Panzerfallen von Gefangenen, die sich lustig machen, von Schülern und Beamten ausgeworfen werden. Meines Erachtens will die Partei mit solchen Ablenkungsmanövern nur sich und anderen Sand in die Augen streuen.“

⁴⁵ Zum Angriff auf Mönchengladbach in der Nacht zum 10. September 1944, vgl. Sollbach-Papeler, Mönchengladbach und Rheydt 1939/45, S. 38 – 39.

⁴⁶ Vgl. Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, S. 237 (Eintrag vom 14. September 1944): „Neue Latrinenparolen von der Evakuierung Aachens und Eupens bedrohen auch Krefeld mit einer neuen Panik.“ Ibid. (Eintrag vom 6. September 1944): „Geradezu irrsinnig ist die immer dringender laut werdende Aufforderung an die Bevölkerung, sich verschicken zu lassen. Aus Erfahrung sind mir ja genügend die Schicksale der Wohnungen bekannt, die von ihren Bewohnern mit dem Inventar im Stich gelassen wurden. Für mich kann nur die Parole lauten: Bleiben und durchstehen, komme, was da kommen mag! Leider ließen sich auch viele Krefelder selbst durch die erschütternden Bilder des Flüchtlings- und Evakuierten-Elends der aus dem Jülicher Lande vertriebenen Deutschen nicht warnen.“ Zu den Evakuierungen grenznaher Orte des Rheinlandes, die stellenweise gegen den Widerstand der Bevölkerung erfolgten: Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, S. 176 – 178, S. 180, 183; Kaiser, Auferstanden aus Ruinen, in: Der Niederrhein (Krefeld), Jg. 57, 1990, S. 26 – 28, S. 99, S. 168; Sollbach-Papeler, Mönchengladbach und Rheydt 1939/45, S. 28; Rahier, Jülich und das Jülicher Land..., S. 10, S. 14 – 15. Zwei alliierte Flugblätter aus dem Herbst 1944 und dem Februar 1945, in denen die Bevölkerung zum Widerstand gegen die „NS-Zwangsräumung“, die „geplante zwangsweise Verschleppung“ aufgerufen und versichert wird, sie habe „von alliierten Truppen nichts zu befürchten“, finden sich bei Fuchs, Zeitzeugen einer unseligen Zeit, S. 22, S. 74.

⁴⁷ Einen Aufschwung des religiösen Lebens unter dem Eindruck der Kriegseignisse konstatierte Ende 1944 auch der Kölner Erzbischof Josef Frings in einem Schreiben an den Papst: „Viele sind gerade in den letzten Monaten zu den heiligen Sakramenten gegangen und haben den Weg zu Gott zurückgefunden“; zit. nach Trippen, Norbert: Das Schicksal der westdeutschen Bischofsstädte im Winter 1944/45, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Bd. 194, 1991, S. 189 – 200; hier S. 193.

⁴⁸ Bezieht sich auf Luftlandungen im Raum Nijmegen–Kleve im Zusammenhang mit dem alliierten Vorstoß auf Arnheim (Operation „Market Garden“) Mitte September 1944; Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, S. 168; vgl. auch Nr. 93.

⁴⁹ Hans Pardun (Aachen 29. August 1907 – Düren 16. November 1944), seit 1934 Kaplan an Herz Jesu in Krefeld-Bockum, seit 1938 an St. Dionysius in Krefeld, seit 4. April 1944 an St. Anna in Düren, dort bei einem Luftangriff umgekommen; vgl. Nr. 180.

⁵⁰ Zum Angriff auf Mönchengladbach in der Nacht zum 20. September 1944: Sollbach-Papeler, Mönchengladbach und Rheydt 1939/45, S. 39.

⁵¹ Agnes Janssen, Asperden; vgl. Nr. 126, Nr. 251.

⁵² Josef Scheuring, Sack- und Planenfabrik, Süchtelner Straße 17 – 19 (Krefelder Adreßbuch 1942).

⁵³ Zum Angriff auf Linn am 27. September 1944 vgl. auch Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, S. 238 (Eintrag vom 28. September), wo von zehn Toten durch Volltreffer auf ein Haus die Rede ist.

⁵⁴ Vgl. Rheinische Landeszeitung, 28. September 1944: Änderung der Alarmierung; Vogt/Brenne, Krefeld im Luftkrieg, S. 89, S. 122, S. 165 – 167. Bei den vier Alarmstufen, an die sich die Bevölkerung im Rheinland bis zur Einführung des Signals für „akute Luftgefahr“ im Herbst 1944 bereits hatte gewöhnen müssen, handelte es sich um die „öffentliche Luftwarnung“ bzw. „Voralarm“ (dreimal Dauerton in einer Minute), den „Fliegeralarm“ (an- und abschwellender Heulton von einer Minute), die „Vorentwarnung“ (dreimal wiederholter hoher Dauerton). Das Signal für „öffentliche Luftwarnung“ war im August 1942, die „Vorentwarnung“ Anfang 1944 eingeführt worden. Mit der Einführung einer fünften Alarmstufe für die frontnahen Gebiete im Westen versuchten die Behörden zu verhindern, daß die mittlerweile permanente Bedrohung durch alliierte Flieger das öffentliche Leben völlig zum Erliegen brachte. Statt wie bis dahin bei „Fliegeralarm“ galt die Vorschrift, Schutzräume aufzusuchen, daher jetzt erst bei „akuter Luftgefahr“. Bewährt hat sich das offenbar nicht; Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, S. 242, notierte unter dem 19. Dezember 1944, daß das Signal für „akute Luftgefahr“ wieder abgeschafft werde.

⁵⁵ Vgl. dazu Rembert, Aus der Bombenzeit vor 10 Jahren, S. 250 (Eintrag vom 21. Februar 1945): „Das Kriegsschadenamt nimmt zwar Anmeldungen an, Warschädigungen aber werden schon lange nicht mehr gezahlt.“

⁵⁶ Bezieht sich auf den ersten gezielten Angriff auf Krefelder Bahnanlagen am 1. Oktober 1944, bei dem 28 Tote zu beklagen waren; Vogt/Benne, Krefeld im Luftkrieg, S. 377 – 378.

⁵⁷ Die Angriffe am 7. Oktober 1944 sollten der Vorbereitung eines britischen Vorstoßes aus dem Raum Nijmegen (Operation „Gatwick“) dienen, der dann allerdings nicht stattfand; Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, S. 170.

⁵⁸ Bezieht sich auf den Angriff am 8. Oktober 1944; Rahier, Jülich und das Jülicher Land, S. 14.

⁵⁹ An der von Schwestern der Genossenschaft der Franziskanerinnen von Olpe geführten St.-Josefs-Oberschule für Mädchen in Jülich wirkte Rudolf Besouw vom Frühjahr 1935 bis zur Aufhebung der Schule durch das NS-Regime im März 1940 als Religionslehrer und Rektor der Klosterkapelle; Gatz, Erinnerungen rheinischer Seelsorger, S. 77, S. 80. Während des Krieges war im Josefshaus ein Reservelazarett untergebracht.

⁶⁰ Vgl. dazu Vogt/Brenne, Krefeld im Luftkrieg, S. 379.

⁶¹ Die Scheldemündung und damit die Zufahrt zum Antwerpener Hafen blieb noch bis zum 23. November 1944 in deutscher Hand; Bosch, Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas, S. 170.